

Blätter für Literatur und bildende Kunst, herausgegeben von Th. Hell.

79. Mittwoch, am 4. October 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Russische Novellen und Skizzen. Uebertragen durch Albin von Seebach. Leipzig, bei Theodor Fischer, 1837. (XI. und 291 S. 8.)

Der Verfasser dieser Erzählungen, welchen der Herr Uebersetzer in der Vorrede nicht genannt hat, ist der russische Dichter Bestucheff, einer jener talentvollen, aber unruhigen jungen Männer, welche sich in den wahnsinnigen Revolutionsversuch vom December 1829 verwickeln ließen. Bestucheff büßte seine Verirrung mit vieljährigem Exil in Sibirien und ward sodann als gemeiner Soldat zu einem am Caucasus stationirten Regiment versetzt, wo er sich durch Tapferkeit endlich wieder zum Offiziergrade emporgeschwungen und die Aussicht zu einer neuen ruhmvollen Laufbahn eröffnet hatte, als er vor wenig Monaten in einem Gefecht mit den Tscherkessen den Tod fand.

Die erste der vorliegenden vier Skizzen, welche vom Dichter während seiner Verbannung geschrieben wurden, ist ein Bruchstück über Sibirien. Alles trägt hier das Gepräge der Localität, man fühlt die Wahrheit der Darstellung. Wir begleiten eine Karavane russischer Kaufleute bei einer Kälte von 40 Grad, auf ihrem dreitausend Werst langen Wege von Jakuzk nach Kolyma; wir belauschen das Treiben der Bewohner eines elenden sibirischen Städtchens; wir freuen uns am raschen Eintritt des kurzen Sommers, wir staunen beim furchtbaren Schauspiel eines Waldbrandes und folgen dem Laufe der majestätischen Bjona (Jena) bis zum Polarmeer, wo sie melancholisch in nebelhafter Dede endet. — Wir erlauben uns hier die Schilderung eines sibirischen Wintermorgens auszuheben, welche zugleich eine Probe von der Originalität des Dichters und der Gewandtheit des Uebersetzers geben mag.

„Die Reisenden, eingehüllt in Dachen (Felle von wilden Ziegen) und Pelze, mit ungeheuern Mützen, Tschabeks genannt, auf dem Kopfe, mit Stiefeln von Elenshaut, welche fast bis an den Gürtel reichen, mit Gesichtsmasken und um den Hals gewundenen Fellen, sitzen unbeweglich auf den hohen Jakuzkischen Sätteln. Alle schweigen; die Luft ist finster und dick, die Karavane zieht durch fühlbaren Nebel. Langsam, schläfrig, als ob

gegen ihren Willen, bewegt sie sich auf dem durch die Luft gebrochenen, lange noch sichtbaren Wege. Doch kaum bricht der Tag an, so tritt ein blutfarbener Streif, die Morgenröthe, hervor, dicke Dämpfe rollen gleich einem Vorhang sich auf, aber alle wogen noch über unsern Häuptern. Da steigt die Sonne, noch in gleicher Höhe mit der Erde, wie eine Feuerkugel empor, und plötzlich spielen Tausende von Regenbogen auf dem Schnee, auf dem beisteten Grase der Moräste, auf den Zweigen der Gesträuche. Wie diamantene Quasten, Fädchen, Spizzen dreht es sich in der Luft, erglänzend und Funken sprühend; wie Glitter fliegt es hin und her; die Strahlen heben sich wellenförmig wie ein Erndtesfeld. Die Schatten der Bäume, vom Nebel zurückgeworfen und vergrößert, steigen aus der Erde wie Riesen, und bilden in phantastischen Formen Thürme, Säulen, ja ganze Schloßer. Das Schauspiel ist prächtig, aber es währt nur einen Augenblick. Die Sonne sinkt, und mit ihr schwindet der Zauber. Von Neuem bettet sich das todte Feld unter das Sterbebett des Schnees, von Neuem stehen die dürren, mit Reif belasteten Gesträuche in ihrer Nacktheit um uns her. Nicht ein Vögelchen ist zu sehen, nicht eines Wesens Stimme ist zu hören — es ist etwas Furchtbareres, als das Grab. — Selbst der Tod ist mit dem Gedanken an das Leben verbunden — aber hier hat dieß nie geathmet.“

Die zweite Skizze, der rothe Schleier, gehört in das Kriegsleben des Verfassers, und schildert eine Scene aus dem Friedhofe zu Arserum (Erzerum) in Armenien, welches damals von den russischen Truppen erobert war. Der Dichter findet ein verschleiertes Mädchen an einem Grabe betend, welches seine Theilnahme weckt. Es ist eine junge Türkin, die um den Tod ihres Geliebten, eines gebliebenen russischen Offiziers trauert. Der Schmerz ist meisterhaft gemalt. „Er war mir Alles auf Erden, sagt sie, mein Vater, mein Bruder, Geliebter, Gatte! Wie ein sorgsamer Vater gab er mir eine neue Seele, wie ein zärtlicher Bruder war er stets um mich bekümmert, mit der Leidenschaft des — Bräutigams liebte er mich und ich ihn, fügte sie noch leiser hinzu.“ Bestucheff will die Einsame schützend nach Hause geleiten; sie winkt ihm, sich zu entfernen. Plötzlich sprengt ein